

Von unserem Redakteur  
Ralf Reichert

Die Atmosphäre auf dem Bergsporn hoch über dem Jagsttal hat etwas Erhebendes. Heitere Entspannung paart sich mit lässiger Geschäftigkeit. Trotz der vielen Besucher ist Hektik fehl am Platz. Die Leute stehen geduldig in der Schlange, strahlen gelassen in die Sonne, wandeln glücklich ihres Weges. Es ist ein einziges kollektives Aufatmen. Einatmen. Durchatmen. „Endlich sind wieder Gartentage“: So enthusiastisch wie der Gastgeber, Philipp Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, diese Worte von der Balustrade in den Innenhof des Schlosses pustet, so euphorisch sind die Besucher nach der Corona-Pause. Und bescheren den Machern der 17. Fürstlichen Gartentage in Langenburg einen Traum-Start bei Traum-Wetter.

**Schlangen** Ina Laufer aus Ellhofen ist mit ihren Freundinnen da. Und sie dachten sich: Wir kommen wie immer freitags, „weil da weniger los ist“. Jetzt können sie kaum glauben, wie viel los ist. Die Gartentage werden förmlich überrannt an diesem Eröffnungstag. Schon vor dem Einlass um 10 Uhr sind viele Parkplätze belegt und die Besucher stehen an den Shuttle-Bus-Haltestellen und am Eingang Schlange. Die Gruppe um Ina Laufer schaut sich das drinnen in Bächlingen kurz an. Und beschließt: „Das dauert uns zu lange. Wir laufen hoch.“ Gesagt, getan. „So einen Andrang so früh am Vormittag haben wir noch nie erlebt. Ich denke, die Leute sind ausgehungert nach Gartenmessen. So wie wir.“

Und so wie Saskia Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg. Auch ihr steht die Erleichterung ins Gesicht geschrieben: „Vor allem für die Aussteller war es eine große Durststrecke. Wir sind froh, dass sie wieder bei uns sind. Sie haben ihre Stände wahnsinnig schön dekoriert.“ Veranstalter Martin Lohde aus Fürstfeldbruck spürt einen „großen Genuss“ und fühlt sich gar in die Toskana versetzt, wenn sein Blick auf die großen Olivenbäume fällt, „die wir erstmals dabei haben“. Er spricht von einem „besonders guten Freitag“. Man könnte auch sagen: Es ist wohl der beste Freitag, den es jemals gegeben hat. Dies bestätigt Andreas Dürr, Geschäftsführer des Hohenloher Gartennetzwerks. Die „Insider“ hätten bislang immer spekuliert: „Am ersten Tag kauft man am besten und am ruhigsten ein.“ Nun gleicht der Andrang dem eines Sonntags. Kombiniert mit dem Kaufinteresse eines Freitags. Aussteller-Herz, was willst du mehr? Die



Relaxer Experten-Talk: Dominik Gügel ist erstmals bei den Gartentagen. Der geschäftsführende Präsident der Bodenseegärten genießt das Ambiente mit Jacqueline Maltzahn-Redling, Vorsitzende des Vereins Schlösser Burgen Gärten. Fotos: Ralf Reichert

## Fürstlicher Andrang macht alle glücklich

**LANGENBURG** So gut sind die Gartentage noch nie gestartet – Sogar der Bodensee blückt neidisch auf Hohenlohe – Klimawandel sorgt für Schattenseiten



Sonnige Laune: Ina Laufer aus Ellhofen ist voller Freude eingetaucht ins Langenburger Blütenmeer. Einen Zier-Salbei hat sie schon in ihren Rucksack gepackt.



Großer Andrang: So voll war es an einem Eröffnungs-Freitag noch nie.

### Wochenende

Die Gartentage sind am Samstag und Sonntag von **9.30 bis 18.30 Uhr** geöffnet. Die Tageskarte kostet 12 Euro, die Dauerkarte 20 Euro. Schüler, Studenten und Schwerbehinderte zahlen 10 Euro. Eine Viertelstunde vor Kassenöffnung bis 15 Minuten nach Veranstaltungsende pendeln bis zu sechs **Busse** im 15-Minuten-Takt von den ausgeschilderten Parkplätzen in Bächlingen und Langenburg zum Schloss. rei

HZ ist in den ersten vier Stunden vor Ort. Als sie um 17 Uhr noch einmal telefonisch nachfragt, sagt Lukas Hofer, Assistent der Geschäftsleitung von Schloss Langenburg: „Hier ist immer noch die Hölle los.“

**Dilemma** Freilich herrscht in der Branche nicht nur eitel Sonnenschein. Die Folgen des Klimawandels beschäftigen Aussteller und Kunden gleichermaßen. Viele heimische Pflanzen leiden unter der großen Trockenheit. Und jeden interessiert brennend, welche Bäume oder Blumen resistenter gegen die Hitze sind und nicht so viel Wasser benötigen. Denn erstens kommt im Sommer wohl auch längerfristig viel weniger Regen vom Himmel, um die natürliche Bewässerung zu sichern. Deshalb gilt zweitens: Gärtner – ob professionell oder hobbymäßig unterwegs – müssen künftig bei der künstlichen Bewässerung sparen. Dies alles mit der – auch und vor allem durch Corona – gesteigerten Lust am befreienden Garten-Erlebnis zu verbinden, ist gar nicht so einfach. Und so steht der „Garten der Zukunft“ anno 2022 ganz im Fokus dieser Veranstaltung: bei Vorträgen, in Gesprächen, an den Ständen.

**Vorbilder** Bei einem Symposium am Vormittag werden die Bodenseegärten als großes Vorbild des Gartenparadieses Hohenlohe gepriesen, beides sind Gartennetzwerke. Doch in puncto Gartenmesse sind die Hohenloher den Kollegen vom touristisch weit erfolgreicheren Bodensee voraus. Geschäftsführender Präsident Dominik Gügel blickt „voller Neid“ auf die Kulisse und schwärmt: „Das ist absolut beeindruckend. Ich werde meinen zuständigen Kollegen 2023 hierher schicken. Ein bisschen Betriebspionage muss sein.“ Jacqueline Maltzahn-Redling, Vorsitzende des Vereins Schlösser Burgen Gärten Baden-Württemberg, bestätigt: „Im Vergleich zu anderen Messen ist es in Langenburg außergewöhnlich schön und das Angebot qualitativ sehr hochwertig und vielfältig.“

### Moment mal

## Dialekte

Von Katrin Drakovits

Mit Dialekten ist es ja so eine Sache. Manche können sie nicht ab, andere lieben sie. Zudem ist es ja meistens so, dass die Dialekte, die geografisch und sprachlich näher sind, einen dann doch etwas mehr anziehen. So wurde die Autorin dieser Zeilen – geboren im tiefsten Schwabenland – mit einer seltsamen Abneigung gegen den sächsischen Dialekt groß. Es sei gleich vorweggenommen: Das hat sich erledigt – ein paar Jahre in einer WG voller gebürtiger Sachsen leben und zack: Man mag auch diesen Dialekt. Immerhin versteht man ihn, verbindet ihn mit Freunden und Familie und schönen, lustigen Abenden. Doch solange ein Dialekt neu und fremd ist, kann es doch zu größeren oder kleineren Problemen führen. Das gilt natürlich auch für Hohenlohe. So hatte unsere (nicht aus Hohenlohe stammende) Volontärin kürzlich ein Telefonat mit einem Leser. Nach dem sie aufgelegt hatte, stellte sich heraus, dass die von ihr verwendete Adresse so nicht existiert. Also ging in der Redaktion das Rätselraten los. Schnell kam man auf die richtige Lösung, es war einfach eine Frage des Dialektes, das Wort Steige kann man durchaus auch anders aussprechen. Gut, dass die meisten in der Redaktion, wenn auch nicht gebürtig aus der Region, Hohenlohisch zumindest meistens verstehen. Auch wenn die Autorin dieser Zeilen zugeben muss, dass Wörter wie Gugummerä – wie soll man da auf Gurken kommen? – sie manchmal noch zum Verzweifeln bringen. Aber das Gute: Die Hohenloher sind nett und meist bereit, unter schallendem Gelächter, schnelle Aufklärung zu leisten. So klappt das doch mit der Verständigung zwischen den Dialekten.

## Rebensaft und Hammeltanz

**HOHENLOHE** An diesem Wochenende dreht sich im Krautheimer Ortsteil **Klepsau** alles um den Rebensaft, wenn die Winzerkapelle wieder zu den Klepsauer Weintagen einlädt. Das Fest hatte am Freitag um 20 Uhr mit der Weinprobe und anschließendem Barbetrieb im Winzerkeller begonnen. Am Samstag um 18 Uhr gibt es einen Buttenlauf, im Anschluss Unterhaltung mit der Partyband Doppelpack. Der Sonntag startet um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst. Zum traditionellen Hammeltanz lädt der Liederkrans **Hermuthausen** am Sonntag ein. Los geht es um 10 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst, ab 11.30 Uhr wird Mittagstisch angeboten und um 15 Uhr findet der Hammeltanz statt. rei

Hier ist was los!

## Corona-Immunität: Frauen sind leicht im Vorteil

RKI legt zusammengefasste Ergebnisse aller vier Orte der Lokal-Studien vor – Spezifische Auswertung für Kupferzell soll noch folgen

Von unserem Redakteur  
Christian Nick

**KUPFERZELL/BERLIN** Die Zeit nach der letzten der drei Untersuchungen im Juni 2021 in Kupferzell zog ins Land, Verschwörungsmethoden wucherten bereits im Internet: Nun hat das Robert-Koch-Institut (RKI) geliefert und die Ergebnisse von Teil zwei und drei der auf Blutproben basierenden Corona-Antikörper-Studie veröffentlicht.

**Gesamtchau** Doch geliefert – das wurde freilich nur halb: Denn: Die ersten Ergebnisse der Studie mit dem Namen „Corona-Monitoring lokal – Follow-up“ liegen zunächst nur für alle vier Studienorte – Kupferzell, Berlin-Mitte, Bad Feilnbach und Straubing – insgesamt vor. Eine spezifische Auswertung für Kupferzell werde, so der RKI-Verantwortliche Jörg Schaarschmidt, „voraussichtlich später“ publiziert.

Bei Teil zwei und drei besagter Studie ging es um Forschung zu den zwei wesentlichen Säulen der Immunität gegen das Virus: Antikörper – und besonders deren Entwicklung

über die Zeit – sowie die sogenannte T-Zell-Immunität. Außerdem standen Langzeitfolgen der Infektion im Fokus der Forscher. Die letzten Befragungen der Teilnehmer liefen laut RKI bis Januar dieses Jahres.

Die Ergebnisse der Untersuchung in einem groben Überblick: Unter den zweifach geimpften und bislang nicht infizierten Teilnehmenden bildeten 98 Prozent die spezifischen IgG-Antikörper sowie 83 Prozent eine T-Zell-Reaktion gegen das Virus. Bei den infizierten und nicht geimpften Teilnehmenden wiesen indes lediglich 69 Prozent Antikörper und 71 Prozent die T-Zell-Reaktion auf.

Der mRNA-Impfstoff von Moderna erzeugte einen etwas höheren Antikörper-Spiegel im Blut als andere Impfstoffe und auch als die heterologe Impfung – also die mit zwei verschiedenen Vakzinen. Die Konzentration der Antikörper nach zwei Impfungen fiel über die Zeit ab. Die Forscher teilen mit: Bei den älteren Probanden wurden geringere Werte im Blut gemessen als bei jüngeren. Frauen hatten dabei im Schnitt etwas höhere Antikörper-Konzentra-

tionen als Männer. Auch bei ungeimpften Menschen, die sich infiziert hatten, war ein Rückgang der Antikörper im Laufe der Zeit zu beobachten: Drei Viertel der untersuchten Teilgruppe wies einen solchen auf. Bei 24 Prozent stieg der entsprechende Titer im Blut zwischen Erst- und Nach-Beprobung jedoch an: Dies ist laut den Forschern



Kupferzeller gaben Blutproben in den „Medi-Bussen“ des RKI ab. Foto: Archiv/Nick

„vermutlich auf unbemerkte Re-Infektionen zurückzuführen“. Bei neun Prozent der ungeimpften und ursprünglich Antikörper-positiven Teilnehmenden konnten bei der Nach-Beprobung gar keine Antikörper mehr festgestellt werden.

Bei der zweiten Untersuchung im Oktober 2020 in Kupferzell – damals waren noch keine Impfstoffe verfüg-

bar – zeigten 88 Prozent ein Absinken der Antikörper im Vergleich zur ersten Studie fünf Monate zuvor. Im Schnitt waren die Werte da bereits um die Hälfte zurückgegangen.

**Impfung** „Zudem ist der Anteil an Teilnehmenden, die Antikörper aufweisen, bereits nach nur einer Impfung höher als allein nach Infektion: Dies stützt die Empfehlung, sich impfen zu lassen – auch nach erfolgter Infektion“, schreiben die Berliner RKI-Experten. Und: „Die Beobachtung, dass die Konzentration der nach Impfung gebildeten Antikörper mit der Zeit abfällt und mit höherem Alter geringer ausfällt, unterstützt die Empfehlung von Booster-Impfungen, insbesondere für die ältere Bevölkerung“, heißt es in dem wissenschaftlichen Papier weiter.

Die T-Zell-Reaktion im Nachgang der Impfimmunisierung präsentierete sich „grundsätzlich ähnlich“ wie die Antikörper-Antwort: Je älter die Menschen waren und umso länger die Impfung zurücklag, desto seltener zeigte sich eine positive T-Zell-Antwort. Auch hier hatten Frauen einen kleinen Immunitäts-Vorteil.

### Langzeitfolgen

Teilnehmer, die 2020 eine Infektion durchgemacht hatten, berichteten in der Nachbefragung von Oktober 2021 bis Januar 2022 häufiger als Nicht-Infizierte über **Beschwerden** wie Husten, Atemnot und Kurzatmigkeit, Schmerzen beim Atmen, Geruchs- und Geschmacksstörungen, Erschöpfung oder Muskelschmerzen und schätzten ihren allgemeinen Gesundheitszustand seltener als sehr gut oder gut ein. Die Ergebnisse der Studie stehen im **Einklang** mit weiteren Forschungsarbeiten; ein Antikörper-Wert, der sicher Schutz vor Infektion bietet, kann noch nicht definiert werden. cn